IV.

Die Soldaten.

Halt! Achtung!

Kraut und Loth, Pulver und Blei regieren die Welt; der Wehrstand ist der erste Stand geworden, der geehrteste, die Hülfsquelle des verarmten Adels und adelt, was ich am schönsten finde, weil ehedem der herrlichste, beste, bürgerliche Soldat es nicht weiter als bis zum Sergeanten bringen konnte, wie mein mit Gewalt unter die Potsdamer gesteckter, studirter Großonkel, der für seinen adeligen Hauptmann lesen und schreiben mußte, weil ihm beides schwer fiel. Verdienstadel wird die Vernunft stets anerkennen, die Vorrechte des Erbadels ruhen auf den Verdiensten ihrer Väter aus Zeiten, wo der Adel allein die Kraft und der Schutz des Volks war, und die Ritter die stehende Armee — dem Verdienste seine Krone!

Wir haben eine eiserne Zeit erlebt, die Residenzen waren Waffenplätze — die Musik Regimentsmärsche, das Theater Musterungen, die Bibliotheken Regimentslisten, und das Echo wiederholte nur Kanonendonner — Bellum omnium contra omnes, (1) sehet! hätte Hobbes gerufen. An die Stelle der Klöster traten Kasernen, und an die der Kutten Uniformen, und die Kinder des Mars, die indessen immer viel Aehnliches mit Mönchen haben, ohne Weiber — gehorsam und arm — Kriegsknechte — selbst die Platte auf dem Kopfe haben viele

(1) Krieg Aller gegen Alle.

mit den Mönchen gemein, die jedoch weniger heilig ist! das Weitere kann man in Lessings Gespräch über Soldaten und Mönche finden. Der Soldat ist eigentlich kein Sohn der Kultur; kann man ihm verdenken, wenn er stolz, trotzig und rauh ist? Läßt sich Todtschlagen veredeln? Läßt sich menschlich todtschlagen lehren? Die Sachen stehen in unserer Zeit wirklich besser, also Ja! wenn gleich das fünfte Gebot sagt: du sollst nicht tödten!

Noch gibt es Völker, wo jeder Hausvater Soldat ist, bei Mongolen, Maratten und Granitzern Oesterreichs — es gibt wieder andere, wo Niemand Soldat ist, und nur im Nothfall die Bürger unter Waffen treten — es gibt Nationen, wo ein fortdauernder Ausschuß den Wehrstand ausmacht, wie bei den Aegyptern, und jetzt in ganz Europa — es gibt endlich eine vierte Art, wo Fremdlinge ungerufen den Schutz eines Volkes sich anmaßen, wie ehemals die deutschen Ordensritter in Preußen, die Türken in Afrika und die Britten in Ostindien, und — Gott sei Dank! ehemals die Franzosen des weltberühmten deutschen Protektors! Rom kannte nur **Patres conscripti**, in Napoleons Zeitalter sahe man nichts als **Filii conscripti**! (1)

Nach dem alten Verse: **Tu supplex ora, tu protege, tuque labora**, zählte man nur drei Stände: Geistlichkeit, Adel und Volk, Lehr-, Wehr- und Nährstand, und Spötter machten noch den Pentameter, um das Distichon zu vollenden:

tuque trium vigili parta labore vora — (2)

was der Spötter von Juristen verstand, wohl aber eher vom Soldaten gelten mag, seit Louis durch ein großes stehendes Heer sich groß machte, und stehende Heere oder Soldaten, die Thaten um 6 kr. thun sollen, zur traurigen Mode machte. Dank unserer Zeit, die heller siehet, und wenigstens von Ver-

(1) Anrede an den römischen Senat (versammelte Väter). — Conscribirte Söhne.

(2) Du hier bete, du schütze, und du erwerbe durch Arbeit,
Du verschlinge der drei mühvoll errungnen Erwerb.

minderung spricht — nur Bürger können eigentliche Krieger, d. h. Vertheidiger des Vaterlandes und der Freiheit sein, mit Enthusiasmus. Etwas Waffenübung muß in Zeiten, wo die Artillerie doch das Meiste entscheidet, auch zum Ziele führen und erlauben, eine stehende Armee nur als Cadre ansehen zu können, wodurch der Staat Tausende von Müßiggängern weniger zählen und Millionen Auflagen ersparen wird. Unsere Regenten kennen ihre Pflichten — Liebe des Volks belohnet und beruhigte sie, sie brauchen also nicht den Thron mit Heerschaaren zu umgeben, wie der alte Despotismus that, der die Armee nicht als Vaterlandsschützer ansah, sondern als Kettenhund, den man aufs Volk losläßt. Griechen eroberten die Welt ohne stehendes Heer, Römer verloren ihre Welt mit stehenden Heeren unter ihren Cäsaren, welche die Bürger unter ihren Consuln erobert hatten, und Schweizer Bauern vertheidigten ihre Alpen mit so viel Ruhm, daß jeder König wenigstens eine Schweizergarde zu haben suchte.

Sonst waren die Heere 10—30,000 Mann; man lag einige Monate zu Felde, nahm einige Städte, und dann ging wieder Alles auseinander, wie noch heute im Orient. Unsere Heere sind 3—400,000 Mann, schlagen sich 20 Jahre lang, Sommer und Winter, und verderben sich und ganze Generationen. Die Soldatenzahl, die sich in einem wohlgeordneten Staate höchstens wie 1 : 100 verhalten sollte, überschritt Ziel und Maß, und wir werden noch heute das stehende Heer Europa's zu drei Millionen rechnen dürfen, die dem Staate die größten Summen kosten! und die schönsten Männer dem Cölibate heiligen. Es ist immer die leichteste Art, sich fortzubringen, dem Kalbfell zu folgen, und sein Fell an Mann zu bringen — eins, zwei, drei. — Vorwärts! Rückwärts! Rechts um! Links um! Richt euch! Halt! Marsch! Es ist schwer, beide Füße an einander, sich im Kreise herum zu drehen, ohne zu fallen — Prügel helfen nach; der Rekrute rief: „Es ist

doch etwas Sonderbares um Taktik." „Wir haben 300,000 Mann," sagte ein österreichischer General einem französischen Gesandten 1792 mit bedeutender Miene, und die Gegenfrage konnte er kaum begreifen: „Aber wo ist der 300,001ste, der solche anführt?"

Unter allen Ständen ist der Soldat dem Paradiese am nächsten im Leben und im Sterben. Er braucht so wenig zu arbeiten, als Adam und Eva; keines Standes Dichten und Trachten ist so auf den Geist (spiritus) gerichtet als der Stand des Soldaten, und zählt so viele Selige. Der Soldat heirathet nicht, so wie Selige weder freien, noch sich freien lassen, folglich im Stande der Unschuld; er lebt unter strenger Subordination, und da das Paradies durch Ungehorsam nur verloren ging, so vermag sein Stand am ersten solches wieder zu schaffen. Herodot erzählt uns von einem auserlesenen Persercorps, à 10,000 Mann, wo die Lücke auf der Stelle ausgefüllt wurde, wenn einer verloren ging, daher hieß das Corps die Unsterblichen, und so sahen wir selbst Tausende neben einander ruhig schlafen auf dem größten und breitesten Bette der Welt, auf dem Bette der Ehre.

Ins Feuer! rief der greise Hauptmann Walter,
Heut, Kinder, sind wir All vom gleichen Alter!

Richelieu glaubte, 40,000 Mann Infanterie, 4000 Reiter neben 60,000 Landmilizen sei hinreichend für das große Frankreich, und Türenne gestand, daß ihn das Commando über 30,000 sattsam beschäftige — Roms Land- und Seemacht bestand aus etwa 450,000 Mann, Ludwig XIV., der Monarch Galliens, das einst nur eine Provinz des Römerreichs war, das sicher so viel Millionen Menschen zählte, als Europa, hatte aber gleiche Macht — und Napoleon hatte an 600,000 nicht genug. Mazarini weinte über die 6000 Franzosen, die bei Freiburg fielen, und entsatzte sich ob der leichtsinnigen Rede Condés: „Eine Parisernacht ersetzt Alles." Und doch verhält

sich diese Ansicht Condés zu den Ansichten des gekrönten Bluthundes wie 6000 zu sechs Millionen! Ihm war Alles recht, groß oder klein, gerade oder krumm, wenn er nur eine Flinte losschießen konnte, und da Körpergebrechen anderwärts vom Soldatenstand frei machen, so glaubte sich ein Einäugigter frei, der große Menschenschlächter aber sagte: **Un oeil suffit, l'autre est de luxe!** (1) O wie klein steht der Große vor Kaiser Otho, der, um einen Bürgerkrieg zu verhüten, sich selbst opfert! Welchen Ruhm erwarben sich seine Garden am Tage von Waterloo: **la Garde meurt, elle ne se rend pas!** (2) aber für Wen? und welchen Ruhm hätte dieser Wen sich erworben, wenn er diesen Garden zu Fontainebleau auf Elba Wort gehalten hätte? „Ich werde nun in meiner Einsamkeit unsere Thaten schreiben."

Unser Militärsystem, d. h. die stete Bereitschaft zum Krieg, ist nachtheiliger als der Krieg selbst; dieser endet früh oder spät, jenes bleibt, so lange die Vergrößerungssucht bloß extensive, nicht intensive Richtung nimmt, wie bei dem Soldatenreich des Corsen. In den Bevölkerungslisten einer großen Monarchie heißt die noch nicht dienstfähige Jugend der Nachwuchs so naiv, als die Seelenzahl unserer Herren Statistiker, wo lediglich die Leiber geschätzt werden, Rekruten und steuerbare Köpfe, und man darf sagen, daß die stehende Plage Europens den Staaten ein Drittel des Einkommens hinwegnimmt. Mit den stehenden Armeen wurde der Krieg ein recht eigentlich königliches Spiel, Friedrich besang auch noch denselben, nachdem er ihn lange gespielt hatte, und äußerte ganz offen: „Wenn Könige um Provinzen spielen, sind Unterthanen die Spielmarken." Der Dichter Homer verbreitete einen Zauber über den Krieg, schuf recht eigentlich Alexander, dessen Erzherz weinte, als Anararches von Mehrheit der Welten sprach: „Ach! ich habe noch nicht

(1) Ein Auge genügt, das andere dient zum Luxus. — (2) Die Garde stirbt, sie ergibt sich nicht.

einmal eine erobert! Achilleus war sein Mann, ohne zu erwägen, daß Mutter Thetis ihn in Styx getaucht und unverwundbar gemacht hatte, den Fuß, woran sie ihn hielt, ausgenommen, in der Eile vergessend, mit dem andern zu wechseln, was in eins gegangen wäre — und daß ihn Chiron, der Centaur, unter den Hofmeistern nicht mit Brei großzog, sondern mit lauter — Löwenmark!

Alexander schuf Cäsar, und Caracalla wurde über ihm ganz Narr; Alexander und Cäsar schufen Herzog Carl von Burgund und Carl XII. Ziska befahl seinen Hussiten, nach seinem Tode seine Haut über ihre Trommel zu spannen, und sie würden stets siegen — der Glaube thut Wunder, und leicht mag die leere Haut Ziska's bessere Dienste gethan haben, als der leere Kopf eines Anführers oder Carls XII. Steifstiefel, den er dem schwedischen Reichsrath, der, aller seiner Rasereien müde, Frieden verlangte, als Regenten zu senden drohte. Die Meinung der Großen drückt Gustav Adolphs Aeußerung gegen den französischen Gesandten Ferlon sehr gut aus: Il faut qu'un grand prince fasse la guerre toujours pour tenir ses sujets occupés, pour faire des conquêtes et pour se faire craindre de ses ennemis. ([1]) Friedrich drückte dieselbe Ansicht nur mit andern Worten aus: „die Armee muß stets in Uebung erhalten werden!" Louis XIV. liebte schon darum Fenelons Telemaque nicht, weil er die Helden im Elysium weniger glücklich sein läßt, die bloß Krieg führten, als die Fürsten, die das Glück ihrer Völker zu gründen suchten.

Friedrich Wilhelm I., ein wahrer Korporal auf Preußens Thron, schlug Holland den Heineccius ab, weil es ihm einen Flügelmann abschlug, und glaubte auf alle großen Jünglinge ein göttliches Recht zu haben. Zur Zeit der Potsdamer Riesen war der ein großer Mann, dem die Natur sechs Schuh und

([1]) Ein großer Fürst muß stets Krieg führen, um seine Unterthanen in Thätigkeit zu erhalten, um Eroberungen zu machen und seinen Feinden Furcht zu erwecken.

darüber gegeben hatte. Gar viele Streitigkeiten mit dem Nachbar entstanden über diese Riesen; kein Staatshandel schloß sich ohne Dreingabe einiger Riesen, und die Seckendorfe machten Alles mit dem Riesenkönig, indem sie ihm Riesen aus Ungarn lieferten; große Summen gingen aus dem Lande über diese Riesen, Prediger predigten gegen die gewaltsamen oder listigen Riesenwerbungen; aber sie dauerten fort trotz der großen Religiosität des Liebhabers, und wo Gold nicht half, half Gewalt oder List, wie bei einem Schäfer, dem die Werber versprachen, daß er Regimentsschäfer sein solle. Der große Friedrich ließ diese Riesen absterben, die Reliquien blieben doch zurück; Alfieri nannte Berlin nur die große Kaserne, und seine Entschuldigung: „Warum er nicht in Uniform erscheine?" war: „Es scheinen mir schon genug vorhanden zu sein." — Ein General wußte Friedrich Wilhelm von Paris weiter nichts zu melden, als: „Lauter Ausschuß, gnädigster Herr — nicht einer, der sechs Schuh hat!" Als Friedrich seine Potsdamer verlassen mußte, wollten sie es kaum glauben, und ein Major rief: „Der Tod ist doch ein verfluchter Kerl, selbst vor Fritze fürchtet er sich nicht!" Sein Vater war über nichts so niedergeschlagen in articulo mortis, (1) als über des Feldpredigers Worte: „Da oben wird es wohl keine Soldaten geben." Wie? Was Sapperment! Wie so? „Weil man oben keine braucht."

Noch heute malen und stechen Künstler die Großen im Harnisch, die man gerade am wenigsten in Harnisch bringen sollte; die kleinsten Reichsgräfchen brüsteten sich im Harnisch, wie jetzt in Titularuniform, und wenn es auch nie Pulver roch, nie den Degen entblößte, und todtenblaß über eine kleine Fingerwunde aufs Sopha sinkt — es ist auf seinem Miste dennoch ein kleiner Theseus, der die unter einem Felsen verborgenen Waffen des Vaters hervorgelangt hat; selbst die Dichter malen den Regenten lieber als Mars, denn als einen von seinen

(1) In Betreff des Todes.

Kindern umgebenen Vater, die zufrieden lächelnd dessen wohlthätige Hände küssen. Und schlagen nicht muntere Schüler, die Curtius oder Cäsar exponiren, alle Schlachten nach, und bringen oft mehr Beulen heim, als Alexander und Cäsar? Es ist etwas Großes und Glänzendes in der Rolle eines Feldherrn, und ein glücklicher erscheint als Gott wie Mars, wenn er auch klein ist, wie Napoleon; welches Hochgefühl, als Sieger in Mailand, Wien, Berlin, Madrid und Moskau einzuziehen! Welches noch größere und reinere in der Brust eines Blüchers und Wellingtons zu Belle Alliance? Ich selbst theilte dieses Hochgefühl einigemal, wenn der Kaiser sich zeigte und ein starkes Corps rief: le voilà! c'est lui! c'est lui! Ossian, der auf eine rechte Kriegsgurgel und die Children of the storm (1) mehr Eindruck machen muß, als Homer und Virgil, war daher ein Lieblingsbuch Napoleons, the Man of battle — my joy shall be in the midst of thousands, my soul brighten in the gloom of the fight, pleasant is the noise of arms. — Ob er auf St. Helena nicht nachdenklich wurde bei den Worten: Happy are they, who fell in their youth, in the midst of their renown? (2) Etwa zu Marengo?

Ruhm und Nachruhm macht Helden, wenn gleich ihr Loos ist, länger zu leben in der Geschichte, und kürzer auf Erden. Epaminondas ruft: jam satis vixi! und Desaix N'en dites rien! ringend noch mit dem Tode, und Villars, als er hörte, daß der stets siegreiche Berwik von einer Kanonenkugel niedergeschmettert liege, alt 64 Jahre, rief: Il a été toujours heureux! (3) Wolffs letzte Worte auf dem Schlachtfelde zu Quebec, als er seinen Adjutanten rufen hörte: „Sie fliehen," stammelte noch God be thanked! (4) Der sterbende Joubert zu

(1) Seht ihn! er ist es! — Kinder des Sturmes. — (2) Der Mann des Kampfes. — Meine Freude wird sein in der Mitte von Tausenden, meine Seele wird strahlen im Dunkel des Gefechtes, lieblich ist der Schall der Waffen. — Glücklich sind sie, die in ihrer Jugend fielen, in der Mitte ihres Ruhmes. — (3) Genug habe ich gelebt. — Sagt nichts davon. — Er ist immer glücklich gewesen. — (4) Gott sei gedankt!

Novi noch **En avant!** Die Pyramiden begeisterten Bonaparte, **Du haut de ces pyramides 40 siècles nous contemplent.** (1) Schade! daß er sich nicht Zeit nahm, solche genauer zu betrachten; ihre feste Grundfläche hätte ihn vielleicht belehrt, daß man die Pyramiden nicht stellen dürfe auf ihre Spitze! das Wort Held ist gar unbestimmt; Paoli war ein Held in den Augen der Corsen, aber nie in denen der Franzosen; es war eine Zeit, wo jeder Franzose den Helden spielte, und sie ist zur komischen Fabel geworden, wie der Universalmonarch. —

Held Attila war groß im Feld,
Pitt war ein Held im Kabinet,
Ein dritter ist, wie mancher Held,
Ein Alexander in dem — Bett!

Der furchtlose Staatsmann und Richter, der Arzt, der zum Besten Kranker sein Leben wagt, der Philosoph, der einem Despoten die Wahrheit sagt, ist Held, wie der Soldat, der furchtlos gegen eine Batterie stürmt — doch haben Redouten ihren Namen nicht umsonst von **Rédoutable.** (2) Der Held, der da sagte: „Ich werde sie in die Pfanne hauen, einen Flügel vom Leibe hauen," war vielleicht ein Koch, wie der, welcher „über die Klinge zuerst springen" ließ, ein Seiltänzer oder Hanswurst, und Napoleon rief zu Wagram: **Quelle grande consommation!** und liebte die **Consommés.** (3) Alarich requirirte schon wie die Franzosen, und erwiderte auf der Römer: „aber was bleibt denn uns?" — „Augen zum Weinen." Die Geschichte steht auf der Seite derer, die Helden „Landplagen" und „Geißeln Gottes" genannt haben, wer aber von Helden denkt wie von Gespenstern, bemerkt nur selten — Helden.

Bei den Alten war es süß, fürs Vaterland zu sterben,

(1) Vorwärts. — Von diesen Pyramiden herab betrachten uns 40 Jahrhunderte. — (2) Furchtbar. — (3) Welcher große Menschenverbrauch. — Die Kraftbrühen.

die Neuern leben lieber fürs Vaterland, wie Napoleon auch, und wer wollte es dem gemeinen Soldaten verargen, qui doit mourir pour avoir de quoi — vivre? (1) Die Weinreben der Centurionen und sechs Kreuzer können unmöglich Helden machen, selbst das Ehrgefühl mußte erstickt werden, wenn ein alter, narbigter Graubart von einem adeligen Offizierchen ohne Bart, wegen eines fehlenden Knopfes, kleinen Fleckens, langsamen Griffes auf der Parade gefuchtelt wurde, um sich Ansehen zu geben. Franzosen haben das feinste Ehrgefühl, daher sie nie geprügelt wurden, sondern en prison mußten; „die Hunde prügelt man," sagten sie zu St. Germain, „Löwen sperrt man ein." Und in der That „Ihr Löwen, ich haue euch zusammen, daß euch die Rippen krachen!" läßt komisch, setzt aber das Wort Hunde, so klingt es martialisch. Wie kommt es, daß kein Militärgenie darauf kam, die Soldaten gegen das sogenannte Kanonenfieber zu schützen, durch Taubmachen? Man hätte ja durch Signale commandiren können, wie zur See.

Auf dem Marsche nach Collin fiel ein alter Grenadier wegen großer Hitze zu Boden, und während seine Kameraden sich bemühten, ihm aufzuhelfen, kam ein Fähndrich, „will der Himmeltausendsakermenter gleich fortmarschiren!" und die Fuchtel; da kam Fritze, hörte jene Worte, und rief: „Will der Himmeltausendsakraments Fähndrich sich gleich zum Teufel scheeren?" Diese schönen Worte könnten sich noch heute die jungen Herrn Lieutenants und Fähndrichs hinter die Ohren schreiben. Napoleon war noch Bonaparte und schon Fritz dem König sehr unähnlich; er sahe in Italien einen Soldaten ein Grab machen, drei Todte lagen neben ihm. „Was machst du?" ich will meine Brüder begraben; „du wärst besser bei deiner Compagnie." Ich will thun, was Natur und Freundschaft gebieten. „Wo? Was soll dein will?" der selbst verwundete Soldat legte die

(1) Er muß sterben, um Lebensunterhalt zu haben.

Hand an's Gewehr, der General stutzte und warf sein Pferd herum. „Friedrich hätte diesen Kerl auf der Stelle erschießen lassen," sagte er zu Hauptmann Frossard; „schwerlich!" entgegnete dieser mit edlem soldatischem Freimuth, „dieser Mann ist nicht erschießbar" (fusilable); „das Wort ist nicht französisch, Kapitän!" — „Wohl, General, aber menschlich!" Acht Tage hernach war Frossard nicht mehr im Generalstabe! Die Alten gaben ihren Soldaten Schutzwaffen, Helm, Schild, lange Lanzen, die Neueren haben bloß ihre Gewehre. Seume will trotz des Pulvers jene wieder hergestellt wissen, und seine Ansichten scheinen Aufmerksamkeit zu verdienen, und bis dahin sind die guten Soldaten gewiß zufrieden, wenn sie nur warme und nicht zu knappe Röcke haben, gute Schuhe und die Hemden wenigstens so lange, daß sie beim Exerciren nicht — aus den Hosen fahren. Die engen Zwangshosen, wo der, der niederfiel, kaum sich wieder aufrichten konnte, sind abgekommen: die jedoch gut sein mochten gegen das Laufen; Darmzwinger aber könnte man vielleicht noch brauchen, wie Schärpen. Dafür stopfen sich die Söhne des Mars die Brust aus, wie manches Mädchen, was jedoch wenigstens humaner ist, als wenn sich die Gemeinen noch den Hintern ausstopfen müßten, und die Schnurrbärte sind ganz recht wieder gekommen — nur die Zöpfe und Grenadiermützen wieder! Vor dem adeligen Stocksystem ist mir nicht bange. Die Tage von Ulm und Austerlitz, von Jena und Wagram und schon frühere Auftritte lehrten, was dabei herauskomme, und die Herren von Leder sind selbst gegen das Federvieh humaner geworden. Brennus legte zu der dargewogenen Brandschatzung der Römer, als diese über Druck klagten, noch sein Schwert Vae victis! (1) die alten Gallier meinten, wie Livius meldet, se in armis jus ferre, et omnia fortium virorum esse, (2) und dieser Glaube erbte

(1) Wehe den Besiegten. — (2) Sie trügen ihr Recht in den Waffen, den Tapferen gehöre Alles.

fort bis auf unsere bessern Zeiten, und nur der König von Ceylon sendet noch, wenn er eine Gegend mit seiner Ungnade strafen will, eine Heerde Elephanten, und wenn sie die ganze Gegend in eine Einöde verwandelt haben, werden die Elephanten wieder zurückgeholt. Selbst in der noblen Ritterzeit war Götz von Berlichingen so human, daß er bei einer Fehde mit Nürnberg allein und ruhig um den Stadtgraben ging, jedem Bürger, der ihm begegnete, bloß eine Ohrfeige gab, „und ich gab ihm ein's, daß Blut davon ging," erzählte er, dann gab er ihm auch wieder Blutwurzel.

Frühere Zeiten kannten keine Uniformen, und da Erfindungen meist Werk des Zufalls sind, so könnten dieselben wohl entstanden sein, wenn eine Truppe ein reiches Tuchmagazin ausplünderte, wie in den Niederlanden die Sansculottes, die über ein Magazin mit grobem Kapuzinertuch kamen, und nun unter rauschendem Gelächter als Kapuziner daher zogen. Der Bürger kam natürlich in gar keine Betrachtung, und die Soldaten waren gar oft lange ohne allen Sold, und so ließ man sie nehmen, was sie wollten; ja viele Anführer schonten wieder nicht einmal der Soldaten; Laudon ließ gar bei Breslaus Belagerung Tauenzien wissen, „er werde die Kinder im Mutterleibe nicht schonen," dieser ihm aber wieder melden: „Ich bin nicht schwanger und meine Soldaten auch nicht." Die Alten waren da wirklich schon weiter; der Römer, dem sein Sohn sagte: „diese Position kostet dreihundert Mann," entgegnete: „willst du einer davon sein?" Nur zu lange hatte Lucanus Recht:

Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur. (1)

Preisen wir bessere Zeiten! Eugen schon behielt von der unermeßlichen Beute, die der Sieg von Zentha gab, für sich nichts, als das Zelt des Großsultans und ein Reichssiegel, und Esterhazy nahm zu Sansouci bloß ein Gemälde für sich,

(1) Treu' und Glauben entbehret der Schwarm, der im Lager dahinlebt.

ein Schreibzeug für Lascy, eine Flöte für Odonell und eine Schreibfeder für Prinz Ligne — da wußten die Franzosen ganz anders mit dem Einpacken umzugehen — die Soldaten weit weniger als die Offiziere, selbst Generäle und Marschälle, und Davoust?* Armen Soldaten, die ihr ganzes Leben hindurch nichts als rechts und links gemacht, den Stock als ihr **summum malum**, Branntwein, Galgenknaster und eine Hure als ihr **summum bonum** (1) ansehen gelernt, und deren elftes und höchstes Gebot war: „Du sollst nicht Raisonniren" kann man nichts übel nehmen — sie, aus den niedersten Ständen, ohne alle Erziehung aufgewachsen, und von Kasernengesprächen weiter ausgebildet, mußten sich, des ewigen Zwanges und ihrer geschäftigen Unthätigkeit müde, nach freierer Arbeit, d. h. nach einem Kriege, sehnen, wo sie eher über die Schnur hauen konnten, freier waren und in Feindesland, was Alles sagte. Das einzige Gefühl, das solche Kriegsknechte haben konnten und durften, war, nächst dem Vorrecht gültig im Lande mit ihrem Blut zu testiren — aber wie Viele hatten über Etwas zu testiren? — das Gefühl ihres Rückens und Hintern, und auch da war ihnen nach der Exekution kaum erlaubt zu sagen: „Gott sei Dank, daß sie nicht von Glas sind!" Aber der adelige Offizier?

Das Wort: „Nur nicht raisonnirt," hat übrigens im Soldatenstande, dessen Grundlage einmal strenger Gehorsam oder Subordination ist, und sein muß, weit weniger Gehässiges, als im Civildienste, und wenn auch Raisonniren scharf verboten war, so war doch nie verboten zu deraisonniren. (2) Im Civilstande war es wirklich lächerlich, wenn die vordersten Räthe der kleinen Monarchen, Sekretärs und Kanzlisten gleich übel nahmen, zu raisonniren, da sie einmal weniger an **raison**,

* Napoleon nahm Friedrichs Degen und Gürtel zu Potsdam, ließ aber die Krücke des alten Königs — wie satirisch!

(1) Höchstes Uebel. — Höchstes Gut. — (2) Unvernünftig reden.

als an déraison gewöhnt waren. Mir scheint schon das bloße Wort Feind, womit man den öffentlichen Gegner, so wie einen persönlich verhaßten Widersacher belegt, sei an vielen Soldatengräueln Schuld gewesen; jener hieß bei den Römern hostis, d. h. Fremder, dieser aber, ein persönlicher Feind inimicus, und das war doch kein Soldat in fremden Landen. Rom handelte eben nicht edel an Carthago, aber wie handelte Napoleon an Preußen? er war nie hostis, dieser leidenschaftliche Italiano, sondern stets Inimicus usque ad mortem! (1)

Die Revolution hat große Dinge gethan — in allen Ständen, und zunächst viel, sehr viel im Soldatenstande. Jene Obern, die Herren von Richt Euch! die nicht selten grau geworden waren, ohne je ihre Blicke höher als bis zur Spitze ihres Spontons, und nie tiefer, als bis zu den Kamaschen zu richten, die Locken und Zöpfe, Schnurrbärte und Prügel als Verbesserung des Kriegswesens einführten, und keine Falten in den Hosen, die einen recht langen Dienst für solides Wissen, und Carnot und Bonaparte für Leutchen erklärten, die — etwas vorstellen wollten — was ließ sich von diesen erwarten? le Dieu des armées est pour les gros bataillons, (2) sagte Marschall de la Ferté; man soll Gott nie versuchen — man kann beten, aber dann ist es immer besser, sich an die gros bataillons zu halten, als ob man von Gott nichts hoffe.

Die verdammte Revolution deckte ganz erschreckliche Blößen auf, und bewies recht mathematisch die Nullität des bisherigen Schlendrianismus, der von unten bis oben herrschte, in der Armee und im Staate. Ein alter General versicherte treuherzig, als von Napoleons Genie die Rede war: „Sie irren, glauben Sie mir, ich war bereits Generalmajor, wo dieser Mensch noch Lieutenant war!" man dachte nur an Roßbach, an die Luftballons und Belesene an Kästners Epigramm:

(1) Persönlicher Feind bis zum Tode. — (2) Der Gott der Heerschaaren ist mit den starken Bataillonen.

Da kommen sie im hohen Wolkenzuge
Und donnern auf den Deutschen los,
Er aber schießt sie nur im Fluge,
Wie er sonst im Laufe schoß!

Die Rêveries solcher Herren konnten keine Rêveries du Maréchal de Saxe (1) sein, das wäre zu viel verlangt gewesen — aber zu stark war es doch, wenn ein General der Kavallerie sich etwas darauf einbildete, sein Regiment am Schlusse eines Manövers den Namenszug Maria Theresia — reiten zu lassen, oder wenn jener Preuße, der Friedrichen noch als Kadett das Exerciren gelernt hatte, bei jeder Schlacht, die der große König gewann, entzückt ausrief: „Das hat er von mir gelernt!" gleich dem Bajazzo, der auch, wenn die Zuschauer einen Meistersprung seines Herrn beklatschen, ausruft: „Das hat er von mir, Alles von mir!"

Mit französischen und italienischen Soldaten war es so weit gekommen, daß sie mit Sonnenschirmen und in seidenen Strümpfen zur Parade kamen, was Joseph zu Metz rügte; sie nahmen Limonade und andere Erfrischungen mit in die Laufgräben, und hätten vielleicht noch gar mit parfümirtem Pulver geschossen — die Zierde des Helden Homers war nur noch bei deutschen Kriegern zu finden — der Schweiß — und was machte Napoleon aus diesen Weichlingen? In Spanien sollen sie wieder Morgen- und Abendandachten an die Mutter der Gnaden erhalten haben, Pfaffen vor der Fronte die Messe lesen? Gewiß schlagen diese Frommen den Feind weniger als die Spanier, die keinen Gott und keinen Teufel, weder Mutter Gottes, noch Engel mehr kannten! Gewiß nennen Oesterreicher den französischen Krieg keine Hasenjagd mehr, wie sie ihn 1792 nannten. „Was Kanonen, braucht's nur Stecken!" Nach Livius rief sogar ein Ochs vor der Schlacht von Cannae:

(1) Nachsinnen. — Gedanken des Marschalls von Sachsen; ein Werk dieses berühmten Feldherrn über Kriegskunst, bestehend in abgerissenen Aufsätzen.

Roma cave! (1) aber sie hörten nicht, die Römer, so wenig als Bileam seinen Esel.

Trau nicht auf deinen Tressenhut,
Noch auf den Klunker d'ran,
Ein großes Maul es auch nicht thut,
Das lern' vom langen Mann,
Und von dem Kleinen lerne wohl,
Wie man mit Ehren fechten soll.

Die Revolution zog alle guten Köpfe an sich, die Coalition schien nur die schlechten an sich gezogen zu haben; dort spielten Rollen des Plutarchs, hier Fraubasenmaximen und militärische Spielereien. Die wenigsten Seraskiers hatten wohl Plutarch gelesen, wo Chabrias spricht: „eine Armee Hirsche von einem Löwen angeführt, ist furchtbarer als eine Armee Löwen, einen Hirsch an der Spitze" — Iphikrates ausruft: „Schande dem General, der sagen muß, das hätte ich nicht gedacht!" und vielleicht wußten sie selbst von Ziska und den Hussiten nichts; Ziska war blind — aber an Blindheit fehlte es auch hier nicht, aber an Ziska's Fell über der Trommel und an seinem Glück. „Wir lassen den Dessauer Marsch schlagen, und sie laufen," sagten selbst Preußen, die Roßbach blendete — aber der Fall war umgekehrt, trotz des Morastes in der Champagne — die Oesterreicher sagten: „Itzt müssen's halt recht z'sammebeutelt wer'n," das war vernünftiger, obgleich wenig Mehl dabei herauskam. Es ist verzeihlich, wenn die Herren nichts von Griechen, Römern und Hussiten wußten, aber sie waren doch alt genug, wissen zu können, daß brave Deutsche und Britten im amerikanischen Freiheitskriege geklopft wurden von Landleuten. Cincinnatus war weder in einer Kadettenschule, noch im fellenbergischen Institute, wußte aber doch Pflug und Schwert gleich gut zu führen, und so auch Washington. Ich habe in diesen Zeiten Tafelgespräche mit

(1) Hüte dich, Rom.

angehört, wo ich wahrlich an den naiven Schwabenausdruck, der eigentlich bloß einen Unflat bedeutet, denken mußte — Generalsau! —

In gewöhnlichen Krankheiten kommt die Unwissenheit eines Arztes so wenig an den Tag, als die Unwissenheit des Steuermanns, wenn der Wind gut und das Meer stille ist: aber in Stürmen lernt man den Mann kennen. Leider bewährte sich auch das spanische Sprüchwort: Liga nunca coje grandes pajaros (Bund [auch Vogelleim] fängt nie große Vögel) von 1792 bis 1814 — da erst wurde der schlimmste aller Vögel gefangen; bis dahin schienen alle schwanger zu sein mit Stroh, und gebaren Stoppeln, daher uns das Feuer verzehrte. Wir hatten zu lange Frieden genossen, da verdirbt die beste Armee, bis endlich Männer an die rechte Stelle kommen, wie Blücher und Gneisenau. Die Coalition war, wie Rivarol sagte, stets um ein Jahr zurück, um eine Armee, und um eine Idee. Ein französisches Regiment liebte seinen neuen Obersten und schimpfte auf den alten, der bloß sagte Allez! jener aber Allons mes enfans! Es ist ein Unterschied zwischen Geht! und Laßt uns gehen! Ein anderer General unterbrach die lange Rede des Feldpredigers vor der Schlacht und rief: „Wozu der lange Beweis, daß H... nicht selig werden? Marsch! Vorwärts!"

Die Revolution, die alle Geistes- und Körperkraft des schönen Frankreichs aufrüttelte, und seine Energie schuf, die die kräftigste aller ist, die Energie der Freiheit, schuf auch dessen Taktik, und den Heldengeist in den Armeen. Begeisterung für Fritz that einst viel, selbst die Namen eines Rittmeisters Itzenplitz und schwarze Husaren, oder wie der eines englischen Kapers, der der Erschreckliche hieß, der Kapitän Tod und der Lieutenant Teufel. Wie viel wirkte die schwarze Schaar des Herzogs von Braunschweig, gekleidet in die Farbe der Nacht, auf dem Tzako einen Todtenkopf und den Wahlspruch Sieg oder Tod?

1500 Mann stark zog sie aus Böhmen ans deutsche Meer, wie Xenophons Griechen nach dem noch allein freien Albion; Braunschweig war in der Schlacht von Quatrebras, was Ziethen bei Hochkirchen, nur durch seine Aufopferung war die Schlacht von Belle Alliance möglich, und er starb den Tod des Leonidas, Curtius und Winkelrieds.

Aber was ist das Alles gegen die mannigfaltigen Hebel der Revolution und den Fanatismus der Freiheit? Das Linienschiff le Vengeur kämpfte 1794 vier Stunden allein gegen mehrere brittische; die Mannschaft war meist todt oder verwundet, das Schiff ohne Mast und Segel durchlöchert, zum Sinken; da ward es zur Uebergabe aufgefordert, aber noch einmal pflanzte der Vengeur seine Tricolorfahne auf das Verdeck, donnerte noch einmal aus allen Kanonen, füllte die Lüfte mit Vive la République, und — sank in den Abgrund! Der Krieg gegen Frankreich war einmal gegen die öffentliche Meinung; jedes Te Deum wurde im Tone eines Miserere gesungen, jeder Kanonendonner erfüllte mit Widerwillen — Adel und Geistlichkeit führten ihn zwar zur Ehre Gottes und der Regenten — jedoch meist von Haus aus — aber das Volk und die Mehrzahl der Gebildeten glaubte einmal, daß Pulvergeruch, gegen Freiheit verschossen, Gott kein angenehmer Geruch sei.

Das große Heer Frankreichs schuf auch ein neues Verpflegungs- und Equipirungssystem auf Kosten der Ueberwundenen, und es wurde ein neuer Hebel der Geschwindigkeit in den Bewegungen, wodurch man, wie Cäsars expeditae legiones mehr als ein justum diei iter oder Märsche von 20 bis 24,000 Schritte oder 7—8 Stunden machte. Hieraus entstand, mit Hülfe der Guillotine, die Theorie des Unmöglichen, d. h. das gerade Gegentheil von dem, was der Schlendrian that nach den Regeln der Schule, und die Gegner verloren ohne Guillotine die Köpfe. Frankreich bewaffnete eine begeisterte Nation, das stehende Heer bloßer Söldner oder gar Kreis-

contingenten war ohne moralische Kraft, eine verrostete lächerliche Maschine. Bonaparte wagte 1797 das Unmögliche, und so gab man erschrocken dem Manne Frieden, der so gut als in der Falle war — Melas hielt 1800 seine über den Bernhard gegangene Armee für ein Märchen, und wurde geschlagen bei Marengo. Montecuculi machte zur Bedingung des Sieges Geld — Geld — Geld! Bonaparte Kühnheit, Kühnheit, Kühnheit! und es gelang Alles, wobei wir jedoch das hohe Ehrgefühl der Franzosen, den Nimbus vieljähriger Siege und ihre Erfahrungen, die sich nicht auf den Paradeplatz oder auf Bücher beschränkten, in Anschlag bringen müssen. Bonaparte konnte wie Montesquieu's Sulla sagen: j'ai étonné le monde; voilà assez! (1) Er war, wo nicht der erste, doch gewiß einer der ersten Feldherrn der Geschichte, wenn er gleich seine Siege meist der Nichtachtung des Menschenlebens zu verdanken haben mag; für ihn gab es wohl schwerlich je eine praktische Moral! Achtzehn Jahre lang nichts als Siege, und er hätte mehr als Mensch sein müssen, wenn ihn das Glück nicht trunken gemacht hätte, und seine Veteranen zu Maschinen — er mußte Blücher und Wellington unterliegen, in denen er nur einen versoffenen Husaren und einen Sepoygeneral erblickte. Napoleon hat Alles gegen sich, Bonaparte's Ruhm aber bleibt, und ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß ich 1797 drei Tage lang nicht aus dem Rastatter Schloß zu bringen war, bis ich den Mann recht ins Auge gefaßt hatte.

— — laurus aeternos honores
Italico peperit triumpho. (2)

Der denkwürdigste aller Kriege, meine interessanteste Zeit, mußte Enthusiasmus für Franzosen erregen; unsere Tatik verhielt sich zu der ihrigen, wie das Handwerk zur Kunst, und das Genie zum mechanischen Geschäftsmann — dorten per-

(1) Ich habe die Welt in Erstaunen gesetzt, und das ist genug.
(2) Es hat der Lorbeer ew'ge Ehren
Durch den italischen Sieg ihm erschaffen.

sönliches — hier ein von Ahnen geborgtes Verdienst — dorten ein souveräner Feldherr, hier Verantwortliche, die geschlagen waren, ehe sie Antwort erhielten auf ihre Anfragen, Cypressen statt Lorbeeren ernteten. Oft gingen sie aus, Wolle zu holen, und kamen geschoren zurück. Man muß wahrlich unserem Posselt seine Schwärmerei verzeihen, dem gelesensten Schriftsteller dieser Zeit, und ihn lächelnd von der Schlacht von Hohenlinden erzählen anhören: „General Richepanse sieht drei Bataillone ungarische Grenadiere anrücken, er blickt seinen Franzosen ins Auge, es blitzt — Grenadiere! was haltet ihr von diesen Leuten? General! es sind todte Leute!"

Halt! Achtung! diese beiden Worte hatten die Franzosen längst von Deutschen angenommen ohne Uebersetzung, zu einer Zeit, wo sie ihnen nöthiger waren als uns; die Revolution! diese kehrte auch dieses um, bis das Kleeblatt der Monarchen sich selbst zu den Armeen begab — schon der treffliche Erzherzog Carl hätte bei Wagram höchstwahrscheinlich gesiegt, wäre er Kaiser gewesen. Jetzt können wir wieder mit Ehren Halt! Achtung! rufen. Wir hatten alte, die Franzosen junge Generale, und das Glück buhlt nur mit der Jugend — sie waren brav, wie ihr Degen, mit Leib und Seele der guten Sache ergeben — aber sie waren alt, aus der Zeit des Schlendrians, wo hohe Geburt und Ancienneté entschied — der dümmste Fähndrich von Adel konnte sicher darauf rechnen, General zu werden, wenn er recht alt wurde, folglich war sein wichtigstes Buch Hufelands Kunst, das Leben zu verlängern. Jener Epikuräer verstand die Sache besser, der sich wünschte, bis ins dreißigste Jahr eine Frau zu sein, sodann General, aber nur bis zum fünfzigsten, dann den Cardinalshut. Ludwig XIV. sagte seinem Marschall Villeroi, der sich ihm nach der verlorenen Schlacht von Ramillies ängstlich näherte, königlich schön: **dans notre âge on n'est plus heureux,** (1) und Napoleon rief auf

(1) In unserem Alter ist man nicht mehr glücklich.

den Anhöhen Jena's spöttisch lachend: **Ils se tromperont furieusement ces perruques là bas!** (1) Aber hätte es der Römer Mummius besser gemacht, der seinen Soldaten die Kunstschätze Korinths nach Rom zu transportiren befahl: „Nehmt ihr sie nicht in Acht, so müßt ihr andere dafür liefern, auf eure Kosten!"

Der Krebsgang war so groß und häufig, daß man von Bestechung fabelte, wie die Neugriechen von Zauberei, wenn sie nicht an Ort und Stelle kommen — lernten sie die Segelkunst besser, so verschwände der Zauber. Indessen waren die Sachen sonst noch schlimmer — der General im Felde hing vom Hofkriegsrath in der Wienerstube ab, und Eugen war vielleicht der Einzige, der dem Kaiser zu sagen wagte, was Götz von Berlichingen den Heidelberger Kanzleiverwandten sagte, als sie ihm einen Operationsplan zustellten: „nach dem Zettel da! ich muß selbst die Augen aufthun, und besser wissen, was ich zu thun habe." Wenn alte Generale den Apostel Jakobus major für einen Major der Hebräer hielten, den Maler Raphael für den Erzengel, den gothischen Geschmack von Gotha ableiten, und über das Aequinoctium schimpfen, daß es passirt sei, ohne sich am Thor zu melden — wenn sie Cremor Tartari für krimmische Tartaren halten und glauben, daß nur Generalkarten keine Specialkarten für sie gehörten — so hat das weniger zu sagen, als wenn Massenbach 1806 nicht wußte, ob er am rechten oder linken Ufer der Uker sei? Unordnung schlägt die Armee, nicht der Feind; bei Waaterloo rief Napoleon: „Hier ist nichts mehr zu thun," und lief wie die Andern. **Veni vidi vici** (2) sprach Cäsar recht lakonisch, Napoleon noch lakonischer **Veni — vidi** — und fort!

Jener alte General schimpfte den Adjutanten, der im Rapport gegenüber **Raptim** schrieb, „ich habe Sie nach N. N.

(1) Die Perrücken dort werden sich wüthend getäuscht finden. — (2) Ich kam, ich sah, ich siegte.

gesandt, was Teufels hatten sie in Raptim zu thun?" wurde nicht minder böse über Stellatim, weil er glaubte, es sei von Stehlen die Rede, und nahm recht viel Antheil am Grafen N. N., als er las, er habe seinen Rappell erhalten. „Ach! schon lange bemerkte ich doch, daß es mit ihm nicht recht richtig im Kopfe sei — das hat all nicht viel auf sich; aber wichtiger wird, wenn ein General Dörfling die Defilés, die nach der Meldung den Marsch der Infanterie aufhielten, durch seine Husaren will wegnehmen lassen, die er für eine besondere Art feindlicher Truppen hielt; zu alte Männer, die bloß geübt im kleinen Kriege, der vor der Zeit alt und geistesschwach macht, hätte man nicht an die Spitze stellen sollen — die mit dem besten Willen, dem größten Muth, und voll Patriotismus nicht kommandirten, sondern — anführten.*

Noch vor der Revolution herrschten in der Soldatenwelt gar wunderliche Begriffe von der Militärwelt; das Militär trägt in der Regel dreieckige Hüte, das Civile runde. Kein Wunder, wenn jenem das rund vorkommt, was diesem dreieckig erscheint, und so umgekehrt. Zu vielen konnte man sagen, was Maler Füger auf die Frage eines Generals: „Nun! glaubt Er mich zu treffen?" sagte: „Ew. Excellenz haben ziemlich grobe Züge, ich glaube Ja!" Grob hielten viele für vornehm, und es könnte nicht schaden, wenn es mehr Stahremberge gegeben hätte, die Generalen sagen durften, was jener sagte: „der Kaiser hat mich zum General gemacht." — „So! ernannt hat er Sie," denn Generale müssen geboren werden, wie Dichter und Künstler. Ein gewisser General, der bei einer kleinen nächtlichen, wenig bedeutenden Unternehmung in der Angst seines Herzens rief: „Kinder! nun geht das Blutbad

* Die Revolution hat gelehrt, daß man die rechten Männer nicht gerade unter dem Adel findet, wie im Mittelalter — der Adel unterdrückte sogar das Talent in der Armee — man findet weit eher die rechten Leute unter — Unteroffizieren. Mein Großonkel, der in meinem elterlichen Hause als kranker Sergeant starb, wäre in unsern Zeiten als General gestorben!

an" (daher sein Ekelname Blutbad), rief auch einst in Gesellschaft, wo man viel von einem Repräsentanten sprach, der sich ziemlich stark gegen die Militärlast geäußert hatte, und auf gut soldatisch geäußert wurde, den infamen Kerl sollte man mit Eselsf..... begraben." „Ja ja, ich selbst will welche liefern!"

Es war der Generalen einer,
Was er gethan, weiß keiner!

Seit der Revolution ist es auch hier besser geworden, um recht vieles, und schwerlich gibt es mehr Generale von Scheele, der in seinen letzten Tagen die Regimentschirurgen, wie in gesunden Tagen sein ganzes Regiment, mit nichts als vierundzwanzigsilbigten Flüchen commandirte, und zuletzt testirte, „findet man bei meiner Zergliederung, daß die Tausendsakermentsfeldscheerer unrecht haben, so legire ich jedem fünfzig Prügel," oder der bairische Parteigänger von Gschray, bis in sein fünfzigstes Jahr Büttel, dessen Ordres an den Oberstlieutenant Thürriegel so grob sind, daß dieser ihm (1761) schrieb: „er möge sich einen geschickten Adjutanten anschaffen, und die Wein- oder Branntweinflasche nicht zum Tintenfaß gebrauchen." Was kann man von Schwachköpfen erwarten? Noch 1826 fragte ich einen Rentbeamten, der früher Unterlieutenant gewesen; „ob er nicht auch komische Auftritte mit dem Feldzeugmeister gehabt habe, der noch in seinen achtziger Jahren seiner ungeheuren Hitze nicht mächtig, aber dabei der beste Mann von der Welt war?" erzählte einige komische Auftritte, die mir begegneten, ob ich gleich sein erster Rath und geehrter Vertrauter war, und was antwortete der gewesene Unterlieutenant, jetzt Rentamtmann: „Ja! das ist was anderes — Offiziere!!"*

Alle Achtung vor dem Wehrstande, und den Vertheidigern

* In den 1770er Jahren gab der Fürst dem Prinzenerzieher — eigentlich die wichtigste Person in großen und kleinen Staaten — aus Gnade Titel und Uniform eines fränkischen Kreislieutenants, und Schlözer konnte nie vergessen, daß er an dieser fürstlichen Tafel den Platz erhielt — unter einem holländischen Werbelieutenant!

des Vaterlandes, die sich's oft sauer genug müssen werden lassen in dem glänzenden Elende. Fritz pflegte zu sagen: il faut traiter son corps en chien, (1) und mag es zunächst von seinen Soldaten verstanden haben. Alle Achtung den Männern, die durch Ordnungsgeist, Strenge gegen sich selbst, möglichste Verminderung des Jammers in Ausübung ihres Berufes, durch Charakter, Geradheit, Offenheit und Einfachheit, jedem, dem vor seiner verweichlichten Zeit und dem faden Bonton graut, willkommen sind. Schwerlich findet man in einem andern Stande so echte Freundschaftsbeweise, und großherzige Aufopferung, als unter Kriegern, die gemeinsame Gefahren und Mühseligkeiten an einander ketten, Leben und Tod — heute mir, morgen dir! Der Stand selbst härtet gewissermaßen ab, vor den andern, und schützt gegen verächtliche Weichheiten unserer Zeit, und wem er zu hart dünken sollte, der denke an den Matrosen; er ist auf seinem Schiffe wie in einem Kerker — im Kerker hat der Gefangene noch besseres Zimmer, bessere Nahrung, nicht selten bessere Gesellschaft, und von der Gefahr zu ersaufen ist er ohnehin frei.*

Wenn der Soldat seinen Dienst verrichtet hat, so kann er seinem natürlichen Charakter noch am ehesten treu bleiben, so frei, gerade und kühn sein, als die Natur es wollte, — unter Soldaten herrscht nur Bruderliebe, also zwischen sogenannten Brüdern aus unsern egoistischen Zeiten, und wer dächte nicht an Kapitän Shandy und Korporal Trim in der Geschichte des kranken le Fevre: the name of a soldier sounds in his ears, the name of a friend — a sick brother officer must have the best quarters — Trim! (2) geh und hol

* Wer nie zur See war, nie Gelegenheit hatte, sich mit Seemännern zu unterhalten, lese Falconers schönes Gedicht in drei Gesängen the Shipwreck (der Schiffbruch).

(1) Man muß seinen Körper so arg wie einen Hund behandeln. — (2) Der Name Soldat klingt in seine Ohren — der Name eines Freundes. — Ein kranker Bruder Offizier muß das beste Quartier haben.

ihn in mein Haus! Hat der Soldat das Glück, von einer Kugel auf den rechten Fleck getroffen zu werden, so geht er unter dem blauen Zelte des Himmels ohne lange Leiden — ohne Priester, Arzt und Notar so frei aus der Welt, als er in ihr gelebt hat.

Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen,
Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.
Wer dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der allein ist der freie Mann.

Ich habe viel mit Soldaten gelebt, und liebe diesen Stand. Oft steht ein alter achtzigjähriger General vor mir in schlaflosen Nächten, und ruft: „Nun! wann kommst du denn?" Wenn ich in den 1790er Jahren bei Gesprächen — und wo sprach und las man nicht in diesen Jahren vom Krieg? — so einige militärische Ideen hinwarf, die ihm gefielen, schüttelte er mich enthusiastisch, „Sie müssen Soldat werden! Sie sollen als Offizier in mein Regiment treten!" In spätern Jahren und in meiner Einsamkeit bedauerte ich öfters, nicht gefolgt zu haben; zu meinem Charakter hätte Militäruniform bestimmt besser gepaßt, als Civiluniform — wie viele Erfahrungen hätte ich nicht gemacht, wie vieles gesehen, was unter Büchern nicht geschehen konnte, und hätte mich Schwarzens Höllengeschmeiß respektirt — wer weiß? wer weiß, ob ich nicht mehr Lorbeeren geerntet hätte, als mir dieses Werk da geben kann?

Alle Achtung und Ehre den Kriegern für Vaterland und Recht, die nicht bloße Söldner sind, wenn sie bei Lustmanövern seufzen: „Warum ist es nicht Ernst?" Die Krieger, die nach dem Siege von Marathon nach Athen eilten, und ihren Mitbürgern entgegen riefen: χαίρετε χαίρομεν, (1) und dann den Geist aufgaben — das sind Krieger; bloße Söldner, nur kasernirte Flintenträger. —

(1) Freuet euch, wir freuen uns.

Verschwendet Heldenblut, wer schätzt die Thaten groß,
Als es Despoten feil für Gold und Beute floß?

singt Haller von seinen Schweizern, und solche Helden konnte es da nicht geben, wo die Hirten der Völker um Weide sich herumschlugen, und man natürlich lieber unter die Hunde ging, als unter die Schafe; so bildete der Militärstand noch überdies den besten Stand, der aber streng genommen der Landbauer ist — gerade der verachtetste Stand, und von denen einst am meisten mißhandelte Stand, die aus ihm genommen waren; denn die Erde, die er bearbeitet, ist die Quelle aller Reichthümer — Viehzucht und Landbau die beiden Brüste, die uns Alle ernähren. Schon in der Fabelwelt stritten Pflug und Degen um den Vorzug; der Maulwurf war Schiedsrichter, weil er ernst, schwarz mit ganz kleinen Augen der Themis gleicht.

La nouvelle Thémis les entend de son trou
Et le tout bien compris, prononce cet adage:
Qui forgea le soc était sage,
Et qui fit l'épée était fou! (1)

Die große stehende Armee ist und bleibt eine verderbliche Einrichtung, und wenn Europa es je so weit bringt, sie durch einen Congreßbeschluß aufzulösen (von einer Minderung geht löblichst die Rede), so ist der große Schritt gethan, der am besten zur geselligen Ordnung und Völkerglück führt. Eine gute Mauer um einen Garten ist schön, aber die Mauer, ist sie nicht bloß um des Gartens willen da, und Garten und Gärtner wichtiger als die schöne Mauer? Crates sagte: Tam diu philosophandum est donec videantur duces exercitus esse asinarii! (2) Gut, daß Crates Latein spricht, so werden viele Donnerwetter wegbleiben!

(1) Die neue Themis guckt aus ihrem Loch hervor,
Und spricht das Urtheil dann in solcher Weise:
Wer einst den Pflug erfand, war weise,
Und wer den Degen schuf, ein Thor.

(2) Man muß so lange philosophiren, bis eingesehen wird, die Heerführer seien Eseltreiber.

I grant that men continuing what they are,
Fierce, avaricious, proud, there must be war! (1)

Wir wollen zufrieden sein, wenn jede Generation nur einen Krieg erlebt, wir haben einen durchgemacht, wie es noch keinen gab, folglich Ansprüche auf Ruhe. Die Führer der Völker denken heller und menschlicher als sonst, selbst die Soldaten — kein Offizier wird mehr zornig den Civilisten fragen: „Wissen Sie auch, was ein Soldat ist?" Folglich braucht dieser auch nicht die Geißel der Satire zu schwingen: Nous appellons militaire tout ce qui n'est pas civil! (2)

In Friedenszeiten sind Soldaten, was im Sommer Ofen und Kamin; die Alten ließen sie daher an Wegen und Kanälen arbeiten, und Napoleon ahmte nach. Die Verminderung der großen stehenden Heere ist allgemeiner und gerechter Wunsch der Völker, der um so eher erfüllt werden kann, da sich überall Bürgergarden bilden — Infanterie ist zur Nothzeit in vier bis sechs Wochen hergerüstet, mit Kavallerie und Artillerie steht es freilich anders — Medium tenuere beati. Der Friede Gottes ist höher denn alle Vernunft, und sollten sich die Soldaten nicht gern gefallen lassen, wenn die sanften Vögel der Liebe im Helme des Mars nisten, womit Posselt seine Kriegs-Almanache beschloß:

Militis in galea nidum fecere columbae,
Apparet Marti quam sit amica Venus. (3)

(1) Wohl geb' ich zu, man muß den Krieg als ein Bedürfniß treiben,
So lange Menschen, wie sie sind, voll Trotz und Stolz und Habsucht bleiben.

(2) Wir nennen Militär Alles, was nicht bürgerlich (höflich) ist.

(3) In dem Helme des Kriegers erbauen Tauben das Nest sich,
Hier erscheint, wie dem Mars, Venus so freundlich gesinnt.